

## Walliser sind hintendrein. -

### In der Arena

Bernd stammt aus einem urigen Walliser Bergdorf und ist nach einem deutschen Schlagersänger benannt, einer von der Sorte, die in den 1970er-Jahren Ilja Richters Fernsehpublikum zum Rasen brachte. Walliser ab dreissig lieben Schlager, so, wie sie auch Jodel-, Blas- und Countrymusik lieben, ohne sich freilich durch ihren Musikgeschmack einem bestimmten Lifestyle-Typ zuordnen lassen. Da kann einer, der sich am Samstagabend noch an einem Heavy Metal-Konzert ausgepowert hat, am Sonntag vor der Messe andächtig den Pfeifern und Tambouren lauschen, um nachmittags spontan in den Gesang des Jodlerchors einzufallen. Wir Walliser sind halt flexibel, pflegt Bernd süffisant zu sagen, wobei er weniger auf die musikalische Anpassungsfähigkeit seiner Landsleute als vielmehr auf die Wandelbarkeit seiner eigenen sexuellen Neigungen anspielt. Als ob Schwul- oder Bi- oder Transsexuellsein eine Form von Kunst, ja eine Performance fürs Leben wäre!, schnaube ich, wenn mein Freund wieder mal Pikantes aus seinem Clubleben zum Besten gibt oder mir sein Handy mit, sagen wir, einschlägigem Fotomaterial vor Augen hält. Dabei, rede ich auf ihn ein, dabei hast du mir immer noch nicht gesagt, was du denn nun eigentlich genau fühlst und ob du ein Problem mit dem hast, was du fühlst, und eben darin, orakelt er, eben darin liege des Pudels Kern. Typisch Walliser, fährt es mir durch den Kopf, sobald's persönlich wird, erschlafft die Zunge, versiegt der Witz ... Bist du heute Abend auch zum Apero eingeladen, wechselt Bernd routiniert das Thema, und ja, natürlich bin ich auch zum Apero eingeladen, weil wir alle immer zum Apero eingeladen sind, zu demselben, versteht sich, die Wege im Oberwallis kreuzen sich mannigfach. Wenigstens sind wir nicht miteinander verwandt, pflegt Bernd zu frotzeln; wer weiss, mischte sich letzthin eine Aushilfskellnerin an einem Eröffnungs-Apero ein, ihr beide seid schon sehr speziell, ihr könntet schon miteinander verwandt sein. Bernd würdigte die Frau keines Blickes; wenn du mich fragst, sagte er, indem er mich von Kopf bis Fuss musterte, hast du's heute mit dem Styling übertrieben. Das sagt genau der Richtige, entfuhr es mir, wo du mir doch vorhin noch meinen blauen Schal abgebettelt hast! Beim Stylen für die Party ist's wie mit dem Büffeln für die Schule, erwiderte Bernd, die, die am coolsten tun, strengen sich insgeheim am meisten an ... Hey Bernd, bist du das?, ruft auf einmal eine Frau hinter uns und zupft ihn am Ärmel. Gisela, wie schön, was zieht dich von Zürich in die Walliser Heimat zurück?, stösst Bernd überrascht aus. Gut siehst du aus, säuselt er, und in der Tat wirken sogar Giselas Augenbrauen wie aufgedruckt, genauso wie ihr Lachen. Ich muss ja auch einiges für mein Aussehen tun, entgegnet Gisela düster, als treibe man sie durch die Schönheitskliniken wie durch eine Kampfarena; versteht ihr, in Zürich ist der Druck viel grösser als hier. Ach, wundert sich Bernd, was du nicht sagst ... Wenn du als Frau in den Kreisen, in denen ich verkehre, nicht dauernd etwas an dir machen lässt, bist du schnell out of the game, ruft sie, nicht so wie hier, wo jeder herumlaufen kann, wie er will! Ihre Stimme kippt ins Schrilte. Wen kümmert es schon, welchen Fetzen du da trägst, schreit sie und reisst an Bernds blauem Schal, der im Übrigen meiner ist; in Zürich sind sie up to date, versteht ihr, das ist ein Riesenstress, nicht so wie hier, wo jeder Trend mit zehn Jahren Verspätung ankommt! Gisela wird gefährlich rot im Gesicht. Ihr wisst ja gar nicht, wie gut ihr es hier habt, japst sie, und während sie um Luft ringend langsam vor uns in die Knie geht, legt Bernd liebevoll den Arm um mich und wispert mir ins Ohr: Glaub mir, mein Schatz - lieber im Wallis zehn Jahre zu spät als in Zürich nie ein richtiger Zürcher!